

Glaser-Henzer, Edith

Einblicke in die Entwicklung der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten: Bezüge zum Wandel in der Kunst, im kunstpädagogischen Denken und im Fach Bildnerisches Gestalten

Beiträge zur Lehrerbildung 31 (2013) 1, S. 53-63



Quellenangabe/ Reference:

Glaser-Henzer, Edith: Einblicke in die Entwicklung der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten: Bezüge zum Wandel in der Kunst, im kunstpädagogischen Denken und im Fach Bildnerisches Gestalten - In: Beiträge zur Lehrerbildung 31 (2013) 1, S. 53-63 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-138346 - DOI: 10.25656/01:13834

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-138346>

<https://doi.org/10.25656/01:13834>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Einblicke in die Entwicklung der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Bezüge zum Wandel in der Kunst, im kunstpädagogischen Denken und im Fach Bildnerisches Gestalten

Edith Glaser-Henzer

Zusammenfassung Die Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten hat sich parallel zu den strukturellen und inhaltlichen Veränderungen in der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung entwickelt. Ihre Fragestellungen sind weitgehend identisch mit den Fragen anderer Fachdidaktiken; spezifische Aufgaben und Inhalte ergeben sich aus dem Bezug zum Fach Bildnerisches Gestalten (chemals Zeichenunterricht). Der Wandel in der Kunst und die zentrale Bedeutung des Bildes in Alltag und Beruf, gesellschaftliche und ökonomische Faktoren haben das kunstpädagogische Denken und dessen Umsetzung in die Unterrichtspraxis beeinflusst. Diese Hintergründe sowie die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung haben zu einem erweiterten Anforderungsprofil für Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker geführt und bedingen neue Studienangebote.

Schlagwörter Entwicklung der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten – Kunstpädagogik – Lehrerinnen- und Lehrerbildung – Kunst- und Fachverständnis

A Short Story of the Development of Specialized Subject Didactics in Art Education with Special Reference to Conceptual Changes in Art and Art Education

Abstract Parallel to the structural and content-related changes in Swiss teacher education (shift from the secondary to the tertiary level) the field of specialized subject didactics in art education has gone through a phase of transformation. Generally speaking, art education didactics has been concerned with questions similar to those of other specialized subject didactics. However, paying closer attention to the characteristics of art and art education, more specific problems and aims arise. The changing notions and practices in art as well as the increasing importance of images and image technology in everyday life and professional contexts are but two of many aspects which have led to an extension of the field of art education – both in theory and in practice. This article provides a summary of the development of specialized subject didactics in art education and its role in teacher education. The author concludes by saying that the recent changes have resulted in much more comprehensive profile requirements for teaching staff and, by implication, that respective (further) qualification programs are needed.

Keywords development of specialized subject didactics in art education – teacher education – concepts of art and art education

1 Einleitung

Im Zuge der gesamtschweizerischen, in Etappen erfolgten Überführung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an die pädagogischen Hochschulen erhielten Letztere den erweiterten Leistungsauftrag, sich zusätzlich zur Lehre auch in den Bereichen Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen zu betätigen (vgl. Arbeitsgruppe Anschlussbericht, 2008). Es ist heute jedoch unmöglich, auf dem regulären Studienweg die geforderte Kombination aus fachpraktischen, fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen, berufspraktischen und forschungsrelevanten Qualifikationen zu erwerben. Anlässlich der COHEP-Tagung «Stand der Fachdidaktiken in der Schweiz» von Januar 2013 erschien es deshalb sinnvoll, einen Blick zurück in die Geschichte des Zeichenunterrichts und die Entwicklung der Fachdidaktik bis heute zu werfen, da die Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten immer auch in Verbindung mit dem Schulfach Bildnerisches Gestalten gedacht werden muss.

2 Ein Blick zurück in die Fachgeschichte im Kontext der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

2.1 Zeichenunterricht in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Bereits in den frühen seminaristischen¹ Ausbildungsgängen für Lehrerinnen und Lehrer war «Zeichnen» in den Stundentafeln zu finden. In diesem Unterricht wurden mehrheitlich die eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten der angehenden Allrounderinnen und Allrounder gefördert, während methodische Fragen selten thematisiert wurden. In den Ausbildungsgängen für die gymnasiale Unter- und Oberstufe gaben lange Zeit erfahrene Praktikerinnen und Praktiker Vermittlungsfragen als *Methodik* in Form von Meisterlehren an die Studierenden weiter. Im Dokument «Impulse für die Fachdidaktik in der Schweiz» der Fachkommission Fachdidaktik (1998, S. 222) wurde «[e]ine derartige Didaktik ... unter Aspekten wie Reflexionsdefizit ... und Theoriefeindlichkeit kritisiert». Nicht wenige Junglehrpersonen schätzten aber den durch erfahrene Kolleginnen und Kollegen begleiteten Übergang vom Studium zur Berufspraxis (Mentoratssystem). Allgemein wurde die Ausbildung von Lehrpersonen für das Fach Zeichnen/Bildnerisches Gestalten einerseits durch europäische pädagogische und künstlerische Strömungen, andererseits aber in nicht zu unterschätzender Masse auch durch lokale und individuelle fachliche Interessen und pädagogische Schwerpunkte der Lehrpersonen der besuchten Bildungsinstitution geprägt.

¹ Die ehemaligen seminaristischen Ausbildungsgänge, angesiedelt auf der Sekundarstufe II, zeichneten sich aus durch die Kombination von maturitärer Allgemeinbildung und Lehrausbildung. Der Abschluss, ein Lehrpatent für die Volksschule, eröffnete zugleich den Zugang zur Universität.

2.2 Fachverständnis: Sehschulung und Förderung der Ausdrucksfähigkeit

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmten hauptsächlich *zwei* Entwicklungslinien den Zeichenunterricht, die beide in Lehrmitteln und vor allem in vielen bis 2012/2013 gültigen kantonalen Lehrplänen nachwirken und erkennbar sind. Zum *einen* lag der Fokus auf der Förderung des *richtigen* Zeichnens, teilweise mit methodischen Anleihen aus den Elementartheorien der Pestalozzi-Nachfolgerinnen und -Nachfolger (vgl. Legler, 2011). Dieses Zeichnen stand und steht vor allem im Dienste des Gewerbes und fokussiert exaktes Arbeiten. Jedoch hatte bereits 1894 Albert Heim in Basel das Zeichnen als eine *Schule des Sehens* charakterisiert und einen Zeichenunterricht kritisiert, in welchem «nur die Geduld und die Bleistiftführung geübt und ein schönes Bild nach Vorlage [verlangt wird] statt der Versuche in der Auffassung und der Wiedergabe der Wirklichkeit» (Heim, 1894/1978, S. 366–367). In Zürich wurde 1911 im Zuge einer Reform des Zeichenunterrichts ebenfalls betont, die Schülerinnen und Schüler sollten zum bewussten Sehen erzogen und dazu angeleitet werden, Geschehenes und Gedachtes grafisch darzustellen (Stauber, 1911/1978). Die *zweite* wirkungsvolle Entwicklungslinie des Faches nimmt *reformpädagogische* Ansätze auf. Charakteristisch für diese Strömung ist die zentrale Bedeutung der Entwicklung des Kindes und seiner *Fähigkeiten*, wie beispielsweise das bewusste Sehen und der eigenständige bildnerische Ausdruck.

Die Bewegung des *Neuen Zeichnens* der 1930er-Jahre – die «sich auf verschiedenen Ebenen um eine Neuorientierung des [in der Praxis immer noch zentralen] traditionellen, weitgehend formalistischen Zeichenunterrichts bemühte» (Heller & Cattaneo, 1983, S. 12) – versuchte diesen reformpädagogischen Ansatz zu verstärken. Parallel zur Förderung des individuellen Ausdrucks wurde – angelehnt an Theorie und Praxis des Bauhauses – das *gegenständliche Zeichnen* gepflegt. Dieses gegenständliche Zeichnen ist jedoch nicht zu verwechseln mit Naturreproduktion oder einer der Wissenschaft und dem Handwerk zudienenden Funktion des Zeichnens. Vielmehr wird dessen Bedeutung mit dem Hinweis präzisiert, dass sich die Tauglichkeit des *visuellen Denkens* und *formalen Empfindens* an den Gegenständen erweisen müsse. Erich Müller, der langjährige Fachdidaktiker in Basel, führte diesen Gedanken weiter aus und meinte:

Es ist das an gegenständlicher Wahrheit orientierte und mit dem Verstand verbundene, wissenschaftlich-objektivierende Zeichnen gemeint. ... [Darauf gründet] die Ausbildung der *Vorstellung und Phantasie*, die Fähigkeit des inneren Sehens, welches die Grundlage allen visuellen Planens und Handelns *im Binnenraum der Vorstellung* ist. (Müller, 1982, S. 36/120)

Im Kontext der Aufbruchsstimmung der 1930er-Jahre, wo Postulate des Neuen Bauens, des Neuen Denkens usw. auf einer klaren und radikalen Wahrheitssuche basierten, wurden für den Zeichenunterricht neben der praktischen Arbeit bereits auch *Theoriebildung und wissenschaftliche Forschung* gefordert. Doch die Umsetzung in der Praxis hinkte diesen Forderungen hintennach. Der Zeichenlehrer und Kunsthistoriker Martin Heller beschrieb die Entwicklung der schweizerischen Kunstpädagogik übereinstimmend mit der Einschätzung Karl-Heinrich Gieskers (1938) als «eine zwar stetige, aber

dornenvolle Angelegenheit» (Heller & Cattaneo, 1983, S. 17). Wie Wolfgang Legler in seiner «Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts» (Legler, 2011, S. 10–11) ausführt, bestehen zwar Verbindungen zwischen dem Wandel kunstpädagogischen Denkens und den Entwicklungen auf dem Gebiet der bildenden Kunst und der Philosophie, die den Wandel des Weltbildes und die Erweiterung der Denkmöglichkeiten des Menschen spiegeln. Jedoch würden gesellschaftliche, ökonomische und politische Bedingungen weitgehend bestimmen, ob solche Paradigmenwechsel auch in der Kunstpädagogik gesucht und in der Praxis wirksam werden.

2.3 Neue Horizonte und vielfältige Veränderungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts trugen künstlerische, gesellschaftliche und politische Veränderungen wesentlich zum Wandel des Kunst- und Fachverständnisses respektive des kunstpädagogischen Denkens bei und zeigten Folgen sowohl für die Praxis des Zeichenunterrichts als auch für die Ausbildung von Lehrpersonen.

2.3.1 Unterschiedliche Akzeptanz der klassischen Moderne

Neue Horizonte mit nachhaltiger Wirkung zeichneten sich «gleichsam als Gegenperspektive zum Dritten Reich» (Müller, 1982, S. 37) ab, weil in dieser Zeit in der Schweiz nicht nur wertvolle Bilder «gerettet» (ebd.) wurden, sondern auch das geistige Erbe des Bauhauses verteidigt und bewahrt wurde. Das Kunstmuseum der Grenzstadt Basel zeigte bereits im Jahr 1939 die Ankäufe *entarteter Kunst* aus einer Auktion in Luzern und Direktankäufe aus Berlin, die dank eines Sonderkredits der Regierung möglich wurden. Die damaligen politischen Ereignisse erschwerten den deutschen Kolleginnen und Kollegen die Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst und unterbrachen den internationalen Kontakt. An den schweizerischen Kunstgewerbeschulen (heute Hochschulen der Künste) in Basel, Bern und Zürich hingegen prägte das Engagement für die klassische Moderne u.a. den Ausbau von Fachklassen wie Grafik und Fotografie sowie des Lehramtes für bildende Kunst.

2.3.2 Kunst und Kunstverständnis im Wandel

Im Verlaufe der 1950er-Jahre bildete sich das Anliegen, Kunst auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, stärker heraus. Noch vor dem Fernsehzeitalter machte der Kunsthistoriker und Museumsdirektor Georg Schmidt mittels seiner 1955 als Radiozyklus ausgestrahlten zehn Vorträge (Schmidt, 1955) den Wandel von der sogenannten *alten* zur *modernen* Kunst einem breiten Publikum verständlich. Ergänzend zu diesen Vorträgen wurden zehn Kunstpostkarten bzw. eine Bildermappe für Schulzwecke zur Verfügung gestellt. Mit seinen Publikationen und kunstgeschichtlichen Vorlesungen half Georg Schmidt entscheidend mit, in der interessierten Bevölkerung das Klima für die Verankerung der Kunstbildung an den Schulen zu schaffen und einen wichtigen Anstoss für die Kunstvermittlung zu geben. Die radikale, nonfigurative amerikanische Kunst – gegen Ende der 1950er-Jahre erstmals in Zürich und Basel gezeigt – und die darauffolgende Pop Art mit ihrer Nähe zu Werbe- und Alltagsbildern provozierten aber-

mals neue Sichtweisen. Eine allgemeine Aufbruchsstimmung und Kulturbegeisterung sowie die Gleichwertigkeit von Theater, Film, Kunst, Musik und Sport dominierten Ende der 1960er-Jahre die öffentliche Diskussion und spiegelten sich im Fachdiskurs. Prägend für eine ganze Generation in der Schweiz, vor allem aber in Basel, war 1967 der Kauf von zwei populären Picasso-Bildern, der nur dank einer legendären positiven Volksabstimmung in Basel zustande kam. Aufsehenerregende Ausstellungen wie diejenige von Harald Szeemann – «When Attitudes Become Form» (1969) – in der Kunsthalle Bern wirkten für viele Kolleginnen und Kollegen verunsichernd und forderten zum Hinterfragen des eigenen Kunst- und Fachverständnisses heraus. Diese (exemplarisch genannten) Strömungen leiteten eine Erweiterung des Kunstbegriffs sowie Veränderungen im kunstpädagogischen Denken und in der Unterrichtspraxis ein.

2.3.3 Auswirkungen auf Fachverständnis und Berufsfeld²

Parallel zum Wandel in Kunst und Kultur beeinflussten auch technische Herausforderungen (z.B. der Sputnik-Schock im Jahre 1957) den Unterricht. Der Handfertigkeitsunterricht wurde durch einen Werkunterricht technisch-funktionaler Ausrichtung ergänzt, den auch Zeichenlehrpersonen (je nach Ausbildung) erteilten. Im neuen *Werken* standen Problemlösestrategien sowie kreative und nicht zuletzt – angeregt durch die populären beweglichen Gebilde des Künstlers Jean Tinguely – auch spielerische Lernprozesse im Zentrum. Viele Lehrpersonen für Bildnerisches Gestalten nutzten ein vielfältiges Weiterbildungsangebot, oft parallel zu eigenen künstlerischen Aktivitäten. Sie nahmen Anregungen von schweizerischen und deutschen Expertinnen und Experten (Technik, Kunstpädagogik, Allgemeindidaktik, Psychologie usw.) auf. Die traditionellen Kernbereiche des Zeichen- und Kunstunterrichts – Farbe, Form, Plastik und Architektur – wurden durch die an Bedeutung gewinnenden Arbeitsbereiche Foto, Comic, Film, Kunstbetrachtung/-geschichte, technisch-funktionales Werken, Medienpädagogik und Performance erweitert. Beeinflusst durch neue entwicklungspsychologische Theorien, pädagogische Konzepte und Schulversuche bereicherten neue Unterrichtsformen wie Projektunterricht und fächerübergreifende Zusammenarbeit das schulische Angebot.

Später, mit der digitalen Revolution der 1990er-Jahre und der gleichzeitigen Visualisierung aller Lebens- und Arbeitsbereiche, veränderte sich das schulische Lernen und Lehren nochmals markant. Die zentrale Bedeutung der Fähigkeiten des Wahrnehmens, Vorstellens und bildhaften Darstellens in unserer Informationsgesellschaft mit der multimedialen Kommunikationspraxis wurde erkannt und umgesetzt. Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der schweizerischen Maturitätsschulen gegen Ende der 1990er-Jahre überdachten und revidierten die Lehrpersonen für Bildnerisches Gestalten Inhalte und Ziele ihres Unterrichts. *Bildnerisches Gestalten* konnte gesamtschweizerisch neu positioniert werden und erfuhr eine klare Aufwertung dadurch, dass es nicht mehr nur – wie seit über hundert Jahren – Maturafach, sondern gleichwertig mit anderen Fächern auch Promotionsfach wurde.

² Die schweizerische Fachgeschichte ab 1970 wird in einem aktuellen Dissertationsprojekt (Anna Schürch, ZHdK) aufgearbeitet.

3 Schweizerischer Fachdiskurs Bildnerisches Gestalten

Die schweizerischen Lehrpersonen für Bildnerisches Gestalten hatten generell wenig publiziert. Trotz ihres Hangs zu Autonomie und Individualität pflegten sie aber untereinander einen regen fachlichen Austausch (Ausstellungen, Verbandsorgan, Lehrmittel). Sie waren/sind organisiert in der «Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer» GSZ (heute «Verband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Bildnerische Gestaltung/Kunst und Bild» LBG–EAV³). 1963–1968 entwickelten beispielsweise fünf GSZ-Ortsgruppen die Wanderausstellung «Bildhaftes Gestalten in Schweizer Schulen» und verfassten zu jedem Zyklus einen deutsch- und französischsprachigen Ausstellungskatalog (vgl. GSZ, 1963–1968): «Räumliches Gestalten bei Kindern und Jugendlichen» (1963); «Wege zum Bildverständnis» (1964); «Die Jahreszeiten» (1965); «Die Funktion des Ungegenständlichen im Zeichenunterricht» (1967); «Der Mensch» (1968). Die GSZ-Ortsgruppe Basel organisierte 1978 die Ausstellung «Zeichenunterricht im Wandel», indem sie die deutsche Ausstellung «Kind und Kunst» übernahm und mit Zeichnungen aus den Schulen der Region ergänzte. Zweck dieser Veranstaltung war es, gemeinsame geschichtliche Hintergründe sowie von der deutschen Entwicklung abweichende *Wege der Kunsterziehung in der Schweiz* zu zeigen. Die Basler Initianten präsentierten Zeichnen als Prinzip, als Methode, als Möglichkeit der Aneignung von Wirklichkeit und Unwirklichkeit. Die Bilder sollten über den Ausstellungsort, das Museum, hinaus ausstrahlen und disparate, schulische sowie ausserschulische Tätigkeitsfelder vereinen.

Die Fachzeitschrift der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer, «Zeichnen und Gestalten» (Z&G), wurde bis Mitte der 1990er-Jahre als Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» herausgegeben. Dieses Organ bot eine Plattform für die Erörterung fachlich-inhaltlicher Themen, für Berichte aus der Unterrichtspraxis oder der Unterrichtsvorbereitung von Lehrpersonen wie auch für die Präsentation und unterrichtspraktische Umsetzung theoretischer Konzepte. Absicht war es, das weite, vielfältige Feld des Unterrichtsfaches und des bildnerischen Lernens und Lehrens aufzuzeigen und auf Bezüge zu anderen Fächern sowie zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hinzuweisen. Seit sechs Jahren wird diese Tradition mit dem Verbandsorgan «Heft» in neuer Form und Konzeption weitergeführt.

Einen Einblick in die Lehrmittelentwicklung für die Volksschule geben folgende ausgewählte Beispiele: Tritten (1961, 1981, 1985), Zihlmann (1996), Stöckli, Stückelberger und Süss (1998) sowie Schmidt (2003). Die Lehrmittelentwicklung wurde ab 2002 u.a. fortgesetzt mit den im Netz verfügbaren didaktischen Materialien zur Förderung der visuell-räumlichen Begabung von Kindern in einer heterogenen Lerngruppe (vgl. <http://www.kunstunterricht-projekt.ch>). In diesem Entwicklungsprojekt wurden

³ Seit 2008 fördern der Verband LBG sowie die SGL-AG Kunst & Bild die neue Fachbezeichnung «Kunst & Bild» anstelle der überholten Verbform «Bildnerisches Gestalten» oder des ebenfalls oft verwendeten Begriffs «Bildnerische Gestaltung».

Aufgabenreihen/Lernumgebungen für die Volksschule – aufbauend auf sozialwissenschaftlichen Verfahren der qualitativ-empirischen Wirkungsforschung – entfaltet. Forschungsmaterial wurde methodisch-regelgeleitet zur empirischen Auswertung im Praxisfeld Bildnerisches Gestalten erhoben und anschliessend ausgewertet. Zirkulär flossen Forschungsergebnisse in jeweils neu zu entwickelnde Aufgabenreihen ein, die daraufhin wiederum evaluiert wurden.

4 Entwicklung der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten

4.1 Anfänge der Fachdidaktik

Seit den 1970er-Jahren entwickelte sich zunehmend eine fachdidaktische Diskussion, in welcher der Bildungsgehalt von Schulfächern, mögliche didaktische Modelle sowie die Abgrenzung gegenüber der Allgemeinen Didaktik und den Bezugswissenschaften respektive den Bezugsdisziplinen thematisiert wurden. Die Entwicklung der Fachdidaktiken, einem neuen Studienbereich, fasste in den – nachmaturitären sowie seminartistischen – Lehrerbildungsinstitutionen zunehmend Fuss (vgl. Reusser, 1991). Bereits 1982 beschrieb Elmar Hengartner (1982) – Verantwortlicher für die Entwicklung der Fachdidaktik an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau (heute Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz) – die Aufgaben der fachdidaktischen Ausbildungen im Zusammenhang mit dem *Projekt Fachdidaktik*. Sie orientierten sich zunächst am theoretischen Verständnis einer Fachdidaktik, die sich mit den Zielfragen, der Auswahl von Inhalten, den Vermittlungsformen und Medien innerhalb eines Schulfaches, mit dessen geschichtlicher Entwicklung und ihren Folgen, mit den Bezügen zu anderen Fächern und dem Stellenwert im gesamten Lehrplan der Schule, aber auch mit speziellen Fragen des Lernens und Lehrens im betreffenden Fach beschäftigt. Vor dem Hintergrund der begrenzten Ausbildungszeit wurden Inhalte und Tätigkeitsfelder ausgewählt, die für das Unterrichten eines Schulfaches als relevant bestimmt wurden: den Sinn eines Schulfaches erfassen; die Entwicklung der Kinder verstehen; das Lernen als aktives Tun begreifen; Methoden kennenlernen; Lehrpläne und Lehrmittel vergleichen; Lernschwierigkeiten sehen und verstehen lernen; das eigene Lehren kritisch reflektieren. Verschiedene alternative Ausbildungsangebote durchbrachen die Orientierung am Schulfächerprinzip und unterstützten damit interdisziplinäre Bemühungen der Studierenden.

Parallel zur Entwicklung von fachdidaktischen Fragestellungen und zur Präzisierung von gemeinsamen Aufgaben in interdisziplinären Arbeitsgruppen intensivierten die Lehrpersonen für Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten den Austausch vor allem mit deutschen Kolleginnen und Kollegen. In den Anfängen haben diese an *Tagungen oder in Workshops* substanziell zur Entwicklung der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten beigetragen. Dazu einige exemplarische Themen und Namen:

- kunstpädagogische Konzepte unter der Bezeichnung «*ästhetische Erziehung*» (u.a. Otto, 1974, 1998);

- *elementare Lernprozesse* im Fach Kunst (Burkhart, 1971);
- Kreativität von Kindern, *kreativer Prozess* (Seitz, 1988).

4.2 Nachdiplomstudium in Fachdidaktik Bildnerische Gestaltung und Kunst

Die Entwicklungen in den Fachdidaktiken, auch in der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten, verliefen in den verschiedenen nachmaturitären und seminaristischen Lehrerbildungsinstitutionen sehr unterschiedlich. Das Problem bestand u.a. darin, dass im schweizerischen Bildungssystem erst vereinzelt an Hochschulen oder in kantonalen Lehrpersonenfortbildungsprogrammen «nicht koordinierte» Angebote zur Qualifizierung von Fachdidaktiklehrpersonen existierten (vgl. Ettlín, 1991, S. 187). Eine qualitative Weiterentwicklung der Fachdidaktiken erfolgte in den 1990er-Jahren durch Kongresse und Nachdiplomstudienangebote (NDS) wie das NDS «Fachdidaktik Kunst und Gestaltung» und dessen Weiterführung im MAS «Didaktik und Kunst» der Universität Bern mit Modulleiterinnen und -leitern aus der Schweiz und aus Deutschland. Die Ausbildungsinhalte kamen den Forderungen im Dokument «Impulse für die Fachdidaktik in der Schweiz» der Fachkommission Fachdidaktik (1998) entgegen. Darin wurden die durch die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung gestiegenen Anforderungen an Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker beschrieben und es wurde ein klarer Auftrag zur Forschung formuliert sowie eine eigenständige Forschungskultur gefordert, die weder ein Anhängsel der Erziehungswissenschaft noch eines der jeweiligen Bezugswissenschaften sein durfte. Im Kontext der Einschätzungen und Perspektiven der «Lehrerbildung für das 21. Jahrhundert» forderte die Schreibende in Übereinstimmung mit den NDS-Absolventinnen und NDS-Absolventen eine Intensivierung der *Verknüpfung* von Fachwissenschaft, bildnerisch-gestalterischer Praxis, Erziehungswissenschaft und Unterrichtspraxis (Glaser-Henzer, 2000, S. 59). Denn die durch Eigenständigkeit erworbene und fachdidaktisch reflektierte Sachkompetenz bildet die Basis für didaktisch fantasievolles Handeln in der Praxis. Eine hohe Qualität bildnerischer Lernangebote hängt ab von der fachlichen Kompetenz sowie der Vernetzung fachdidaktischer Theorie und Unterrichtspraxis. Ohne in Beliebigkeit auszuweichen, können Lehrpersonen auf dieser Grundlage kreative Vielfalt und Individualität im Unterricht zulassen und fördern. Die Gruppe der NDS-Teilnehmerinnen und NDS-Teilnehmer – berufstätig an Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen sowie an Gymnasien und geprägt durch die aufgezeigten Veränderungen (vgl. Abschnitt 2) – hob 2000 in einem unveröffentlichten Positionspapier drei zusätzliche Forderungen hervor: den Erwerb von Kompetenzen im konstruktiven Umgang mit dem *Nicht-Planbaren* sowie das Ausloten der Grenzen von Fachdidaktik im Hinblick auf die Bezugsdisziplin Kunst; eine interkantonale Plattform für den fachdidaktischen Diskurs; die Verbesserung institutioneller Rahmenbedingungen in Volksschule und Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

5 Stand der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten und Ausblick

5.1 Forschung

Bereits in den 1980er-Jahren wurden Fragen aus der Berufspraxis systematisch untersucht und inhaltsbezogene theoretische Konzepte sowie praktische Unterrichtsentwürfe – mit dem Ziel der Verbesserung des Unterrichts – entwickelt. Damit eröffneten sich Möglichkeiten der Partizipation an Projekten und der fachdidaktischen Qualifikation durch «forschendes Lernen». In der Sache war dies ein wichtiger Schritt zu einer Fachdidaktik, die Entwicklung und Forschung miteinander in fruchtbarer Weise verknüpft. Sehr viele Anregungen für die empirische Forschung ergaben sich aufgrund von Kontakten im erwähnten NDS, insbesondere mit dem Kunstpädagogen Georg Peez (2000). Die Erfahrungen aus solchen Begegnungen und Projekten führten 2007 zu einem der ersten empirischen Forschungsprojekte in der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten an der PH Nordwestschweiz (Glaser-Henzer, Diehl, Diehl Ott & Peez, 2012). Der heutige Stand der *empirischen Forschung* an pädagogischen Hochschulen sowie an den Hochschulen der Künste in Bern und Zürich (vgl. Kunz, Glaser-Henzer & Schürch, 2013 [in diesem Heft]) wurde an der in Abschnitt 1 erwähnten Tagung zum Stand der Fachdidaktiken in der Schweiz präsentiert und diskutiert.

5.2 Zum heutigen Stand der Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten

2002 wurde die *SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild* als nationale Plattform des fachdidaktischen Diskurses gegründet. Darin arbeiten Vertreterinnen und Vertreter aus allen pädagogischen Hochschulen der deutschen Schweiz und der Romandie sowie aus den Hochschulen der Künste zusammen. Diese Arbeitsgruppe entwickelte die Anliegen aus dem NDS «Fachdidaktik Kunst und Gestaltung» weiter und erarbeitete das Dokument «Kompetenzen in Fachwissenschaft und Fachdidaktik Bildnerische Gestaltung und Kunst / Compétences disciplinaires et didactiques visées en arts visuels» (SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild, 2008) In diesem Dokument werden Kompetenzen in den folgenden zentralen Bereichen beschrieben:

1. Wahrnehmungsprozesse und Vorstellungsbildung;
2. Bildnerisch-künstlerische Grundlagen;
3. Bild, Kunst und Kultur;
4. Kreativ-bildnerischer Prozess;
5. Bildnerisches Denken und Handeln von Kindern und Jugendlichen;
6. Planung, Durchführung und Reflexion von Fachunterricht;
7. Fachverständnis und Fachdiskurs;
8. Forschung und Entwicklung.

Die zu erreichenden Kompetenzniveaus sind durch die einzelnen Institutionen im Rahmen der jeweiligen Ausbildungsstruktur und mit Blick auf deren Zielstufenbezug zu definieren. Die im genannten Gremium geführte Auseinandersetzung muss ebenfalls gesehen werden vor dem Hintergrund der geführten Diskussion um Bildungsstandards (Glaser, 2007) und des allgemeinen Wandels von einem inhaltsorientierten zu einem kompetenzorientierten Unterricht auf den jeweiligen Zielstufen. 2011 entwickelte die

Arbeitsgruppe das Dokument «Kompetenzen im Fach Kunst & Bild für die Zielstufen der Volksschule» (SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild, 2011), das als Beitrag im Entwicklungsprozess des Deutschschweizer Lehrplans 21 Verwendung fand.

5.3 Ausblick

Die Kombination von fachpraktischen, fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen, berufspraktischen und forschungsrelevanten Qualifikationen – die bei Stellenbesetzungen heute verlangt werden und mit den durch die Schweizerische Konferenz der RektorInnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (COHEP) 2011 formulierten Kompetenzanforderungen übereinstimmen (vgl. COHEP, 2011) – bedingt in der Schweiz ein neues Ausbildungsprofil. Die SGL-Arbeitsgruppen Kunst & Bild und Design & Technik haben deshalb im Juni 2012 mit ihrem Positionspapier die Gründung eines *Fachdidaktik-Zentrums Kunst & Bild und Design & Technik* zum Zwecke der Nachqualifikation aktiver Dozierender, der Nachwuchsförderung und der Promotionsmöglichkeit gefordert. Die Pädagogische Hochschule Zürich hat dieses Anliegen zusammen mit der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) aufgenommen. Ein *Fachdidaktik-Masterstudiengang der Künste* ist in Vorbereitung und ein Entwurf des Dozierendenprofils hat von interessierten Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern für Kunst & Bild und Design & Technik im Rahmen der oben genannten Tagung im Januar 2013 bereits diskutiert werden können.

Literatur

- Arbeitsgruppe Anschlussbericht.** (2008). *Anschlussbericht zum Masterplan Pädagogische Hochschulen im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vom 13. August 2008*. Bern: EDK. Online verfügbar unter: www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/mpph_d.pdf (10.04.2013).
- Burkhardt, H.** (1971). *Grundschul-Praxis des Kunstunterrichts. Ein Erfahrungsbericht aus dem Primarbereich*. Ravensburg: Otto Maier.
- COHEP.** (2011). *Strategie COHEP 2012–2016, verabschiedet von der Mitgliederversammlung der COHEP am 16./17. November 2011*. Online verfügbar unter: www.cohep.ch/fileadmin/user_upload/default/Dateien/03_Publikationen/04_Dokumente/2011/111117_DOK_COHEP_Strategie_2012-2016_MV_d.pdf (10.04.2013).
- Ettlin, E.** (1991). Aus- und Fortbildung der Fachdidaktiker. EDK-Bericht, Dossier 15A: Eine Zusammenfassung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 9 (2), 181–192.
- Fachkommission Fachdidaktik.** (1998). Impulse für die Fachdidaktik in der Schweiz. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 16 (2), 222–230.
- Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer [GSZ].** (Hrsg.). (1963–1968). *Bildhaftes Gestalten in Schweizer Schulen. Ausstellungskataloge 1963–1968*. Basel: Frobenius AG.
- Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer [GSZ], Ortsgruppe Basel & Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung ULEF Basel.** (Hrsg.). (1978). *Zeichenunterricht im Wandel. Textsammlung zur Ausstellung*. Basel: Wassermann.
- Giesker, K.-H.** (1938). *Der Zeichenunterricht an der schweizerischen Volksschule im 19. Jahrhundert, grundsätzlich beleuchtet im Rahmen der Kulturgeschichte*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.
- Glaser-Henzer, E.** (2000). Fachdidaktik Bildnerische Gestaltung – zwischen Invention und Konvention. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 18 (1), 58–61.
- Glaser-Henzer, E.** (2007). Kunstunterricht: Bildungsstandards als Chance? In P. Labudde (Hrsg.), *Bildungsstandards im Gymnasium: Korsett oder Katalysator?* (S. 251–261). Bern: h.e.p.

- Glaser-Henzer, E., Diehl, L., Diehl Ott, L. & Peez, G.** (2012). *Zeichnen: Wahrnehmen, Verarbeiten, Darstellen. Empirische Untersuchungen zur Kinderzeichnung und zur Ermittlung räumlich-visueller Kompetenzen im Kunstunterricht*. München: kopaed.
- Heim, A.** (1894/1978). Sehen und Zeichnen. Nachdruck in *Zeichenunterricht im Wandel. Z+G Zeichnen und Gestalten. Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer. Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 1978* (1).
- Heller, M. & Cattaneo, C.** (1983). «Mit andern Augen». *Zeichnungen von Kindern und Jugendlichen. Arbeiten aus einer Sammlung des Pestalozzianums*. Ausstellung und Ausstellungskatalog. Zürich: Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich & Museum für Gestaltung.
- Hengartner, E.** (1982). Fachdidaktik an der HPL des Kantons Aargau. In EDK (Hrsg.), *Praxis der Fachdidaktik in der Schweizerischen Primarlehrerbildung*. Informationsbulletin 32. Genf: EDK.
- Kunz, R., Glaser-Henzer, E. & Schürch, A.** (2013). Forschungsbasiertes Lernen in der Fachdidaktik Kunst und Bild. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 31 (1), 70–74.
- Legler, W.** (2011). *Einführung in die Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts von der Renaissance bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Oberhausen: Athena.
- Müller, E.** (1982). *200 Jahre Zeichenunterricht in Basel* (160. Neujahrsblatt). Basel: Helbing & Lichtenhahn.
- Otto, G.** (1974). *Didaktik der Ästhetischen Erziehung*. Braunschweig: Westermann.
- Otto, G.** (1998). *Lehren und Lernen zwischen Didaktik und Ästhetik* (Band 3). Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Peez, G.** (2000). *Qualitative Forschung in der Kunstpädagogik. Methodologische Analysen und praxisbezogene Konzepte zu Fallstudien über ästhetische Prozesse, biografische Aspekte und soziale Interaktion in unterschiedlichen Bereichen der Kunstpädagogik*. Hannover: BDK-Verlag.
- Reusser, K.** (1991). Plädoyer für die Fachdidaktik und für die Ausbildung von Fachdidaktiker/innen für die Lehrerbildung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 9 (2), 193–215.
- Schmidt, G.** (1955). *Kleine Geschichte der modernen Malerei*. Basel: Reinhardt.
- Schmidt, S.** (2003). *Körper und Raum. Arbeiten aus dem Unterrichtsfach Bildnerische Gestaltung*. Aarau: Sabe.
- Seitz, R.** (1988). *Kunst in der Kniebeuge. Ästhetische Elementarerziehung. Beispiele, Anregungen, Überlegungen*. München: Don Bosco.
- SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild.** (2008). *Kompetenzen in Fachwissenschaft und Fachdidaktik Bildnerische Gestaltung und Kunst*. Online verfügbar unter: <http://www.lgk-ag.ch/uploads/media/Kompetenzen-BiG-Kunst.pdf> (08.05.2013).
- SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild.** (2011). *Kompetenzen im Fach Kunst & Bild für die Zielstufen der Volksschule*. Unveröffentlichtes Dokument.
- SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild und Design & Technik.** (2012). *Fachdidaktik-Zentrum Kunst & Bild und Design & Technik*. Unveröffentlichtes Positionspapier.
- Stauber, H.** (1911/1978). *Zur Reform des Zeichenunterrichts*. Neuabdruck 1978 in M. Heller, S. Marx, G. Müller & H.R. Wehren (Hrsg.), *Wege der Kunsterziehung in der Schweiz. Texte*. Basel: Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung ULEF.
- Stöckli, C., Stückelberger, U. & Süss, H.** (1998). *Mit Stift und Pinsel* (3. Auflage). Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Tritten, G.** (1961). *Gestaltende Kinderhände*. Bern: Haupt.
- Tritten, G.** (1981). *Erziehung durch Farbe und Form*. Stuttgart: Klett.
- Tritten, G.** (1985). *Malen – Erziehung zur Farbe*. Bern: Haupt.
- Zihlmann, B.** (1996). *Bildnerisches Gestalten*. Luzern: Kantonaler Lehrmittelverlag.

Autorin

Edith Glaser-Henzer, Prof. em. für Fachwissenschaft und Fachdidaktik Bildnerische Gestaltung und Kunst, PH FHNW, und Leiterin der SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild, em.glaser@bluewin.ch